

Neues von Amnesty International

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 41

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-513022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues von Amnesty International

A.I. hat ihren Bericht über die Arbeit der Jahre 1972/73 veröffentlicht. Die Organisation ist ständig im wachsen, aber leider wachsen auch ihre Aufgaben. Neben der Betreuung von Gewissensgefangenen nimmt der Kampf gegen die Folter einen breiten Raum ein. «Wir haben versucht, in der öffentlichen Kampagne eine starke und positive Reaktion auf die epidemischen Ausmasse dieser allgemeinen Krankheit auszulösen – einer Krankheit, die nur durch internationales Handeln ausgerottet werden kann», schreibt der Generalsekretär in seinem Vorwort.

Aber obwohl die Zahl der Gruppen auf 1200 angestiegen ist, die sich in 32 Ländern befinden, und in weiteren 30 Ländern ca. 30 000 Einzelmitglieder mitarbeiten, kann A.I. diese riesige Aufgabe nicht allein lösen. Deshalb wird auf immer neuen Wegen versucht, das Gewissen der Weltöffentlichkeit wachzurütteln und sie zur Mitarbeit zu gewinnen. Versuchsprogramme mit Gruppen, die nicht unbedingt mit A.I. verbunden sind, werden erprobt. Gewerkschaften und Ju-

gendorganisationen, Berufsvereinigungen und Industriekonzerne können ihren Einfluss geltend machen in Fällen, in denen Mitglieder oder Kollegen betroffen sind. Auch die Mitarbeit der Kirchen ist sehr willkommen. In Lateinamerika besteht z. B. ein enger Kontakt zwischen A.I. und den Kirchen. Es ist zu hoffen, dass diese Zusammenarbeit auch in andern Ländern zustande kommt. Auch eine geschlossene Stellungnahme der Kirchen – nicht für A.I., die merkwürdigerweise immer noch vielen Leuten suspekt ist – aber für die Einhaltung der Menschenrechte und gegen die Folter wäre sehr willkommen.

Auch in Zukunft braucht A.I. grosse Geldmittel, um allen Aufgaben gerecht werden zu können. Die Unterstützung von Gefangenen und ihrer Familien, das Entsenden von Beobachtern an Prozesse, Informationsreisen in einzelne Länder, müssen neben den Aktionen für die Freilassung von Gefangenen und dem Kampf gegen die Folter finanziert werden. Wer sich also nicht direkt beteiligen kann oder will, kann dies auch durch finanzielle Unterstützung tun. P. C. der Schweizer Sektion: 80-68972. Adresse der Schweizer Sektion immer noch: Postfach 1051, Bern. BM



«Möge der Allmächtige Sie vor der Inflationbekämpfung à la Chevallaz behüten!»

Bundeskuppelen

Einen einmaligen Publizitätserfolg sicherte sich James Schwarzenbachs ehemaliger politischer Freund Werner Reich. Im Alleingang und reglementswidrig rannte er während einer Abstimmung im Nationalrat zum Mikrophon und verlangte die Ausweisung der Pressephotographen. Während Präsident Muheim ihm eine Rüge erteilte, kein Ratsmitglied ihm beistimmte und auf allen Bänken Buhrufe ertönten, wurde der Reklamant ausgiebig fotografiert.

+

Als der Ständerat auf seinem Herbstausflug in Luzern aus den Salonwagen aufs Motorschiff umstieg, wurde sein Präsident Kurt Bächtold auf dem Perron mit einem Blumengebinde beehrt, während Sekundarschüler das Lied anstimmten: «Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt.» Seine Ratskollegen deuteten die Auswahl des Liedes auf seine bevorstehende Reise zur interparlamentarischen Konferenz nach Tokio. Er überliess das Präsidium für den Rest der Herbstsession seinem Stellvertreter.

+

Nach erschöpfenden Redeschlachten über die gewerkschaftliche Forderung der Mitbestimmung hat sich der Nationalrat für die unverbindlichste Formulierung entschlossen. Damit siegte, entgegen des freisinnigen Bundespräsidenten Bruggers Standpunkt, die freisinnige Rechte gegen die gewerkschaftliche Linke. Schärfer als Gewerkschaftspräsident Canonica kritisierte der zu den (angeblich rechts aussen politisierenden) Liberalen gehörende Neuenburger Staatsrechtsprofessor J. F. Aubert den Ausgang: Um so wenig Mitbestimmung zu erreichen, brauche man keinen neuen Artikel zu schmieden, die bisherige Verfassung reiche längst. Jules Binder aus Baden entdeckte im kolossalen Leerlauf doch einen winzigen Fortschritt: Die Mitbestimmung gelange wenigstens als neues Wort ins Grundgesetz.

+

Apropos Verfassung: Im jahrelangen Bemühen um deren Neugestaltung hat der Papierberg eine Doppelmaus geboren: das professorale Kollegium hat als «Arbeitspapiere» zwei Fassungen vorgelegt, eine lange und eine kurze. Sie enthalten inhaltlich ziemlich das gleiche wie die jetzige Bundesverfassung, aber konzentrierter und besser geordnet. Es könnte auf dieser Basis bis zu einem nächsten Jubiläum – sagen wir bis zum Jahre 2048 – weitergewurstelt werden.

Als Nebenprodukt ist allerdings eine Arbeit entstanden, die Aufsehen erregen müsste. Der Neuenburger Professor J. F. Aubert – derselbe wie oben! – hat allein und still einen präzisen Verfassungstext aufs «Arbeitspapier» gebracht, der tel quel in Kraft gesetzt werden könnte. Da aber in der heutigen Schweiz Geistesprodukte genialer Einzelgänger undenkbar sind, wird man zur Tagesordnung übergeben und weiter Kommissionen samt Subkommissionen in unzähligen Sitzungen laborieren lassen. Vielleicht wird Auberts Entwurf auch schon deshalb als untauglich befunden, weil er den Kanton Jura bereits in die offizielle Liste der eidgenössischen Stände integriert hat. Fédéral

Swiss-Brösmeli

Die «Hotel-Revue» kritisiert den Namen eines neuen Mövenpick-Etablissements «Silberkugel» in Lausanne als «taktloses Marketing». Die Manager aus Zürich liessen es an Fingerspitzengefühl fehlen, weil sie den deutschen Namen des Restaurants in die waadtländische Metropole pflanzten. In derselben Nummer wird anschliessend die Kritik wieder gutgemacht: In Wort und Bild leuchtet der Ruhm des neuen St.Galler Mövenpick. Titel: «1362 Jahre nach Gallus folgt Ueli.» Mit Gallus ist jener Einsiedler gemeint, der sich aus Wurzeln und Beeren nährte, mit Ueli der Besitzer der Mövenpick-Kette. Neben taktlo-

sem gibt es offenbar auch geschmackloses Marketing.

*

Den permanenten Kampf gegen den Alkohol will A. Pluznik in einem Brief an die «Neue Zürcher Zeitung» stoppen. Eine weitere Besteuerung alkoholischer Getränke wäre sinnlos, argumentiert er; denn «wer von Natur aus zu Exzessen neigt, wird sich durch solche Massnahmen schwerlich abhalten lassen». Und wenn man den Alkohol verbieten würde, nur weil es so viele Alkoholiker gibt, so müsste man auch «die Besteigung unserer schönen Berge» untersagen, die «Jahr für Jahr ihre Opfer fordern». Suurbegg